Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter

Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg

Band: 31 (1920)

Artikel: Das schweiz. Pestalozziheim Neuhof (bei Birr)

Autor: Baumgartner, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-901566

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das schweiz. Pestalozziheim Neuhof

(bei Birr).

Im Jahre 1769 hatte Heinrich Pestalozzi seine Bauern= lehre bei Cschiffeli in Kirchberg beendigt, und suchte nach einem But, um seine landwirtschaftlichen Dläne zu verwirk-Lange wollte sich nichts finden lassen. ihm der damalige Pfarrer von Gebenstorf die scherzhafte Be= merkung, er möchte nach dem Birrfeld kommen, dort stehe ihm Cand genug zur Verfügung. Destalozzi war sofort be= geistert. Nach einer kurzen Besichtigung kaufte er sich mit der finanziellen Unterstützung eines Gönners sechs Jucharten Cand in den sog. Humbeläckern, mitten im Birrfeld. In Mülligen konnte er um billigen Preis im hause "zum hof" eine Woh= nung mieten. Er verheiratete sich mit der edlen und reichen Unna Schultheß von Zürich, und wollte dann mit seiner Bauernwirtschaft beginnen. Die Krappfulturen sollten ihn aller finanziellen Sorgen entheben. Destalozzi fühlte aber bald, daß es um eine Wirtschaft schlecht bestellt sei, wenn hof und Cand weit auseinander liegen. Er suchte deshalb seinen Grund= besitz günstiger zu gestalten. Da fiel er, der vertrauensselige Pestalozzi, dem spekulativen Birrer Metzer Märki in die Bände und bald hatte er ca. 100 Jucharten Wedland, am Kuße des Kestenberges gekauft. Mun baute er sich ein eigenes Wohnhaus auf seinem Grundbesitz und nannte es "Neuhof". Groß war der Bau angefangen. Er mußte ihn aber andert= halbstöckig eindecken, da ihm das Geld zum Weiterbauen fehlte. Im Jahre 1771 konnte er in sein neues heim einziehen. Mit ihm hielt aber auch frau Sorge Einzug. Die nötigen Mittel zur rationellen Bebauung des Neuhofbodens fehlten. Dazu ging Pestalozzi das sicher abwägende, realistische Moment ab. Wohl stellte er immer Rentabilitätsberechnungen auf; aber die Vor= aussetzungen dazu fehlten. Dier volle Jahre mühte er sich

mit seiner Candwirtschaft ab, um nachher vor dem finanziellen Ruin zu stehen. Während dieser Zeit hatte Pestalozzi Gele= genheit, die Not des armen Candvolkes kennen zu lernen. Er ging den Ursachen dieser Mot nach und kam auf den Bedanken, daß diesen Ceuten nur durch eine rechte Erziehung zu helfen sei. Er faßte deshalb den Entschluß, eine Unstalt zu gründen, in welcher die in Scharen herumlungernden, von den Eltern vielfach zu diesem "Beruf" erzogenen Bettelkinder zur Mensch= lichkeit erzogen werden sollten. Er fand ideelle und materielle Unterstützung bei wohlwollenden Menschenfreunden. hoffte er, daß diese Unstalt mit der Zeit sich selber erhalten werde, wenn er einen Industriebetrieb einführe. Er vergaß aber, daß nur Qualitätsware Erfolg versprechen konnte, und daß er als Arbeitskräfte nur ungeübte, oft auch boshafte Kin= der — ewige Meulinge — zur Verfügung hatte, die keine Qualitätsware herstellen konnten. Der Gedanke war groß. Zu deffen Durchführung hätte es aber nicht nur Bergenswärme, sondern auch die Zähigkeit und Weitsichtigkeit eines Geschäfts= mannes bedurft. Diese ging ihm leider ab, so daß er nach fünf Jahren seelisch und finanziell total erschöpft, den "Dersuch" aufgeben mußte.

In diesem größten Elend schenkte Pestalozzi der Welt sein Volksbuch "Lienhard und Gertrud", das ihn mit einem Male zum berühmten Manne machte. Zu gleicher Zeit machte ihm ein Basler Kaufmann ein Angebot auf seinen Neuhof, das ihn für alle Zeiten von sinanziellen Sorgen befreit hätte. Weder er noch seine Gattin konnten sich aber zur Unnahme entschließen. Der Neuhof sollte ihrem Sohn erhalten bleiben.

Im Jahre 1799 führte Pestalozzi, als 53-jähriger Mann, seine praktischen sozialen Versuche weiter. Zuerst in Stans, dann in Burgdorf, Münchenbuchsee und zuletzt in Qverdon, wo sein Erziehungsinstitut Weltberühmtheit erlangte. Er war zum Begründer der Volksschule geworden. Der Gedanke einer Urmensschule verließ ihn aber nicht. Im Jahre 1825 kehrte er zurück auf den Teuhof, um das Werk, das er vor fünfzig Jahren dort begonnen, zu vollenden. Das heutige sogenannte "Herrenshaus" entstand. Pestalozzi erlebte die Vollendung desselben nicht. Er zog sich eine Erkältung zu und starb im Hause seines Urztes in Brugg und wurde dann, seinem Wunsche

gemäß, beim Schulhause in Birr zur ewigen Ruhe gebettet. Lange Jahre schmückten einzig ein feldstein und ein Rosen= strauch sein Grab. Die Nachwelt hat ihm ein Denkmal ge= setzt. Seinem Wesen entsprechend, besorgt heute der Neuhof in einfacher Weise die Schmückung des Grabes.

Der Neuhof ging einem wechselvollen Schicksal entgegen. Erst im Jahre 1909 erfüllt sich Pestalozzis testamentarischer Wunsch, "der Neuhof möchte als haus weiser Wohltätiakeit und Menschenfreundlichkeit erhalten bleiben". Bund und Kantone, Gemeinden und Korporationen, Schulen und Private stellten Mittel zur Verfügung, damit der Neuhof, ähnlich wie das Rütli, nationalisiert werden konnte. Die Zweckbestimmung des Neuhofes war keine leichte. Allgemein fand aber der Plan Dr. Zollingers, Zürich, Unklang, aus dem Neuhof ein schweizerisches Destalozziheim, eine landwirtschaftlich=gewerbliche Kolonie zur Erziehung und Berufslehre für Knaben des nach= schulpflichtigen Alters (14. bis 18. Altersjahr), für die beson= dere Erziehungsmaßnahmen notwendig sind, zu errichten. Es foll ferner jungen Cehrern Gelegenheit geben, sich zu Urmen= lehrern und Unstaltsleitern auszubilden.

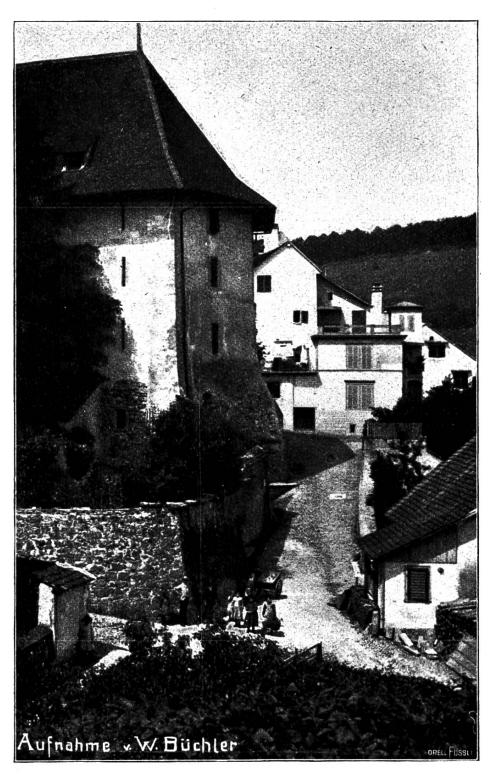
Der Neuhof füllt damit eine Lücke aus im Kranze der schweiz. Erziehungsanstalten. Für das schulpflichtige Alter ist genügend gesorgt. Für die nachschulpflichtige Jugend stunden keine, oder dann nur die eigentlichen Zwangserziehungsanstalten mit ihrem Strascharakter zur Verfügung. Der Neuhof ist eine eigentliche Fürsorgeanstalt. Schwache Charaktere sollen sittlich gestärkt, Willenlose zu arbeitsfreudigen Menschen erzogen werden. Gefährdete sollen durch die gefährlichen Klippen bei Eintritt ins Mannesalter geführt werden. Erziehung und Berufslehre zielen also in besonderem Maße auf Hebung und Stärkung des sittlichen Wollens, förderung des Arbeitstriebes, Tüchtigmachung für das Leben durch das Mittel der Arbeit und des Unterrichtes ab.

Heute unterscheiden wir auf dem Neuhof vier deutlich absgegrenzte Bruppen. Da sind einmal die Landwirte, die eine eigentliche praktische Lehrzeit hier machen, dann aber bei gutem Betragen und guten Leistungen die landwirtschaftliche Winterschule in Brugg oder anderswo besuchen können.

Die Gärtner und Schuhmacher erhalten sowohl ihre praktische wie theoretische Ausbildung hier, und müssen sich am Ende der Cehrzeit an der Cehrlingsprüfung über ihre fähigkeiten ausweisen.

Die vierte, allgemeine Gruppe ist die stärkste. Das sind meistens junge Ceute, die mit der Berufswahl noch nicht ins Reine gekommen sind, oder mit Schwierigkeiten im Ceben zu fämpfen hatten, aber nicht Candwirte, Gärtner oder Schuh= macher werden wollen. Diese werden nach Erreichung des Erziehungszweckes in geeignete Cehrstellen gebracht. Die Er= ziehungserfolge sind umso größer, je vielgestaltiger die Be= schäftigungsmöglichkeiten und je kleiner die verschiedenen Grup= pen sind. Der Ertrag der Bundesfeierkarte von 1914 sollte darum die nötigen Geldmittel liefern zur Einrichtung von weitern Berufswerkstätten. Leider vereitelte der Weltkrieg diesen Plan. Das kann aber nicht hindern, die Grundsätze Destalozzis hochzuhalten, als da sind: Die Ausbildung von Kopf, Berg und hand soll zur Vollkommenheit, zur wahren Mensch= lichkeit hinführen. Jede Erziehung sei naturgemäß und sei durchdrungen von echter Liebe, "denn sie hat eine göttliche Kraft, wenn sie wahrhaft ist und das Kreuz nicht scheut". Sie sei voll Vertrauen, denn "es ist eine Lust, trot allem was man sieht und hört, immer das Beste glauben vom Menschen und ob man sich täglich irrt, doch täglich wieder ans Men= schenherz zu glauben und Weisen und Toren, die einem bei= derseits irreführen, verzeihen". Alle aber, die hier am Er= ziehungswerk tätig sind, mussen sich inne werden, daß der soziale Gedanke noch lange nicht die soziale Tat ist. Sie muffen sich täglich aufs neue vornehmen: "Cebe nicht Dir, lebe den Brüdern."

Machen wir einen Gang durch das Werktagsgetriebe des Neuhofes. Er gibt uns das beste Bild: In einer schwachen halben Stunde sind wir von der Station Birrseld hinweg zum Pestalozzidenkmal hinauf marschiert und schwenken dort links ab, dem Letten und Neuhof zu. Von weitem schon ist das Gehöft sichtbar. Wir biegen in einen Seitenweg ein — die Herrenhausallee. Schön geordnet stehen blühende Bäume und Sträucher von Rasenbändern eingesaßt. Die Fassade des Gebäudes wird nach und nach sichtbar. Helleuchtende Penses



Salzhaus mit Cörlirain.

umrahmen das Haus. Dunkelrote Geranien beleben die fensternischen. Salvien zünden durchs grüne Gebüsch. — Was ist das für ein Geplätscher, was für ein lautes Lachen? Ja so, ganz im Grün versteckt ist ein Badeteich. Gerade machte ein stämmiger Junge einen verunglückten Kopfsprung auf Brust und Bauch. Krebsrot steigt er aus dem Wasser und erweckt neue Heiterkeit, denn niemand will ihm glauben, daß er nichts "spüre".

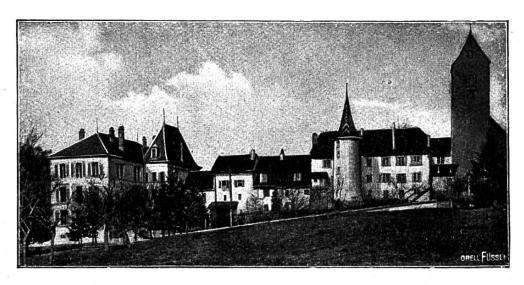
Bim, bim, bim! Urbeitszeit. In hosen und Schuhen ist man bald — mehr braucht es nicht bei dieser nachsömmer= lichen Hitze. Eine Gruppe von jungen Ceuten sammelt sich beim herrenhaus, eine andere beim Dächterhaus. Die Arbeit wird verteilt. Dann verziehen sich die verschiedenen Abtei= Gehen wir ihnen nach. Links der Baumallee wird lunaen. Ein Junge weiß zu berichten, daß es dort noch gepflügt. Wickhafer geben soll, da die Herbstweide voraussichtlich sehr mager ausfalle. Begen den Berg hin ist ein anderer Trupp am frühkartoffeln graben. Die Ceute sind zufrieden. Man hört es ihrem Übermut an. Da sind nur zwei Möglichkeiten: Entweder ist etwas mit dem Kartoffelpflug nicht in Ordnung, oder aber, es gibt wenig Kartoffeln aufzulesen. Auf unsere frage erhalten wir denn auch den Bescheid, daß kaum halb soviel Kartoffeln wie letztes Jahr seien. — Im Garten herrscht ebenfalls emfiges Treiben. In die Kasten werden noch Setz= Im Comatenhaus pflückt ein kupferfarbener linge vikiert. Junge die roten früchte. Ein anderer säet noch das letzte Beet Spinat. Im Treibhaus werden Geranienstecklinge ge= schnitten. Es braucht immer viel Blumen für die Dekoration. Hinter dem Garten setzen zwei Komposthaufen um. Ganz junge "Refruten" sind am Jäten beim Dächterhaus. drinnen hämmerts. Seben wir einmal nach. Wir kommen in die Schuhmacherei. Gerade zeigt der Meister einem Cehrling, wie man schief getretene Absätze neu aufrichtet. anderer ist mit der Sohlerei schon ordentlich bewandert. Man sieht, daß die Arbeit befriedigt. — Wenden wir unsere Schritte der "Allerweltswerkstatt" zu. Warum sie so heißt, fragst Du? Schauen wir nach. Vielleicht löst sich das Rätsel. Da kittet gerade ein Bärtner ein Treibhausfenster. Er "meint" sich nicht schlecht, daß ihm noch keine Scheibe gesprungen ist. Der

Schweinehirt flickt eine Stallture. Hinten beim Schraubstock schneidet ein anderer ein neues Gewinde an eine alte Schraube. In der Mitte der Werkstatt wird eine Maschine gereinigt und frisch geölt. Un den hobelbänken werden Werkzeuge restau= riert, neue Stiele eingesetzt, Keile nachgeschlagen. — Mun wun= derst Du Dich ob der Mannigfaltigkeit der Arbeit. den wir nur auf den äußerlichen Erfolg der Urbeit abstellen, müßten wir wohl mit den Umerikanern sagen: "Tue grund= fätlich nichts was andere tun können". Unsere Arbeit soll aber in erster Linie erzieherisch wirken. Da ist die Vielfältig= keit oft gerade eine Notwendigkeit. Die gleiche Urbeit wirkt bei jungen Ceuten auf die Dauer lähmend und erst recht, wenn ihr die Energielosigkeit zu Gevatter steht. — Gehen wir noch schnell ins Schulzimmer. Da kommen wir gerade zu einem interessanten Stoff. Ein Junge möchte gerne wissen, warum der Maurer bei jeder Mauerecke immer 3, 4 und 5 m absticht, dann die Schnur nach der einen, bald nach der andern Seite verschiebt und schließlich zur Überzeugung kommt, daß es "stimmen" muß. Die Erklärung wird ihm zu teil. — hoffent= lich prüft er nun nicht alle Zimmer auf Rechtwinkligkeit nach!

Nun wird es in der Scheune lebendig. Die Pferde kommen vom feld, werden im Stall versorgt und gefüttert. Auch das Hornvieh bekommt seine Ration. Die Schweine scheinen ihr kutter auch bekommen zu haben — wenigstens ist es in der "Villa Specksamen" ruhig geworden. Vor der Scheune werden noch die gebrauchten Maschinen und Geräte gereinigt, dann ist feierabend. Feierabend auf Neuhof ist eine interessante Zeit für den stillen Beobachter: Hier steht ein Trüpplein zusammen und betrachtet wohlgefällig das Tagewerk. Dort demonstriert einer einem Neuling eine Maschine. Wieder andere, froh der Arbeit für heute entronnen zu sein, verschwinden im Hauptgebäude. Ein weiteres Trüpplein verzieht sich nach der "Allee" — überall und nirgends sind die jungen Leute. Jetzt heißt es, die Augen, offen halten.

Nach dem Nachtessen wird musiziert, gesungen, gespielt. Um 8 Uhr ertönt das letzte Sammelzeichen. Alle sinden sich im Speisesaal ein, um ein gutes Wort, einen Abschnitt aus einem Buch oder von Tagesereignissen zu hören. Heute abend ist das kurz, denn es muß noch eine Einzelzimmerwahl ge=

troffen werden. Die Stimmzettel werden verteilt. Vorschläge sind drei. Von der Schar wird "Seppli" mit 26 gegen 10 Stimmen, welche auf die andern zwei fallen, auserkoren. Der Wahl wird die Genehmigung erteilt und "Seppli" kann im Einzelzimmer Einzug halten. Tun ertönts allerseits: "Gute Nacht!" Es geht in die "Klappe".



Schulhausquartier in Brugg.

Dor der Bureautüre steht noch ein ganzer Trupp. Patienten müssen verbunden, kleine Bedürfnisse befriedigt werden. Ihrer drei stehen zurück — persönliche Angelegenheiten lassen sie warten. Sie wollen ungestört und nur unter vier Augen gehört werden. — Endlich kommen auch sie an die Reihe. Wie Vater und Sohn sitzen sie einander gegenüber. Dieser Erlösung suchend für seine gepreßte Seele, von seinem Befühl des Nichtverstandenseins. Jener ratend, helfend, aufmunternd, hemmuns gen beseitigend. Dann kommt der Zweite mit seinem Anliegen, und endlich sindet auch der letzte seinen Schlaf. Noch ein Rundgang. Alle schlafen ruhig dem Morgen entgegen — alles ist in Ordnung.

Jetzt ist die ruhigste Zeit zu Bureauarbeiten. Was der Tag gebracht hat, wird erledigt. Die Alltagsgeschäfte werden besorgt. Schließlich wandern die Gedanken zu den "Ehemasligen". Zuschriften werden beantwortet, andere sortiert und zusammengestellt, damit regelmäßig alle zwei Monate die "Teuhofzeitung" hinauswandern kann, hier= und dorthin Grüße bringend, über Freuden und Leiden von Kameraden Auskunft erteilend.